

2000 Meter über dem Meer befinden sich diese Bergsteiger am Nordgrat des Monte Sarmiento.



10

Surfin' Patagonia: Magellan-Pinguine am Cabo Virgenes, dem südöstlichsten Punkt des argentinischen Festlandes.



11

Nationalparks

Zwischen Kommerz und Ökologie



60

Südbuchen bestimmen die Vegetation im Süden Amerikas.

Ein Carancho wartet am Wegesrand auf fette Beute.

Totes und Lebendiges verleiht den patagonischen Wäldern etwas märchenhaftes.

Aufgrund seiner enormen Ausdehnung über 14 Breitengrade und seines vielgestaltigen Klimas besitzt Patagonien eine artenreiche Flora und Fauna. Ähnlich wie beim Klima lässt sich sagen, dass die Artenvielfalt von Nord nach Süd (wie die Temperatur) und von West nach Ost (wie die Niederschläge) abnimmt. Die Waldgrenze sinkt von etwa 1500 m in Araukanien auf etwa 600 m in Feuerland ab.

Ein Ökosystem von überregionaler Bedeutung stellen die auf der Westseite der Anden beheimateten Regenwälder dar. Dabei handelt es sich um einen sowohl von laubabwerfenden als auch immergrünen Südbuchenarten (*Nothofagus*) beherrschten temperierten Regenwald, in dem aufgrund seiner isolierten Lage 90 Prozent der Arten endemisch sind, also nur in Patagonien vorkommen. Nach den temperierten Küstenregenwäldern entlang der pazifischen Nordwestküste Nordamerikas sind die Wälder in Chile und Argentinien die zweitgrößten der Welt. Man unterscheidet dabei zwischen dem nördlich des Lago Buenos Aires/General Carrera vorkommenden »Bosque Valdiviano« – dem artenreichsten Regenwald der gemäßigten Zonen der Erde (über 70 Baumarten) – und dem »Bosque Magallánico«, in dem aufgrund der kälteren Temperaturen im Süden die Artenvielfalt deutlich einge-



61







Zum Lago Krüger

Im Nationalpark Los Alerces

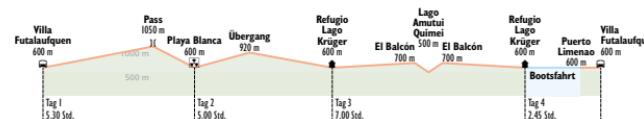
Der Nationalpark Los Alerces wartet weniger mit spektakulären Bergbildern als mit harmonischen Ansichten einer Wald- und Seenlandschaft auf. In dem Gebiet regnet es häufig, aber ohne Regen würde es hier auch keine – nomen est omen – Alerces geben. Diese Bäume und auch patagonische Zypressen (*Fitzroya cupressoides*) genannt, wachsen nur an sehr wenigen feuchten Stellen in Argentinien. Eine davon liegt im westlichen Teil des Parks, wo jährlich bis zu 6000 mm Niederschlag fallen. Die Bäume

können im Rahmen einer geführten Bootstour besichtigt werden, die den sogenannten Alercal am Lago Cisne zum Ziel hat. Höhepunkt der Tour ist eine einstündige Wanderung durch den hier herrlich anzuschauenden »valdivianischen« Regenwald. Die älteste Alerce wird El Abuelo, der Großvater, genannt und ist rund 3500 Jahre alt.

Auf der einzigen Mehrtagestour im Park, der Wanderung zum Lago Krüger, ist es schon zu trocken für die Alerces. Stattdessen dominieren Südbuchen und der üppig wuchernde Bambus die Vegetation. Parallel zu den Flussläufen oder an der malerischen Playa Blanca fällt jedoch noch eine weitere, für diese Region typische Baumart auf, die Arrayanes (*Luma apiculata*). Dabei handelt es sich um eine Myrtenart, deren typisch rotbrauner Stamm Walt Disney angeblich zur Idee von Bambi inspirierte. Interessant ist es auch, diese Bäume anzufassen: Aufgrund der nah an der Oberfläche verlaufenden Gefäße fühlen sie sich viel kühler an als die Umgebung.

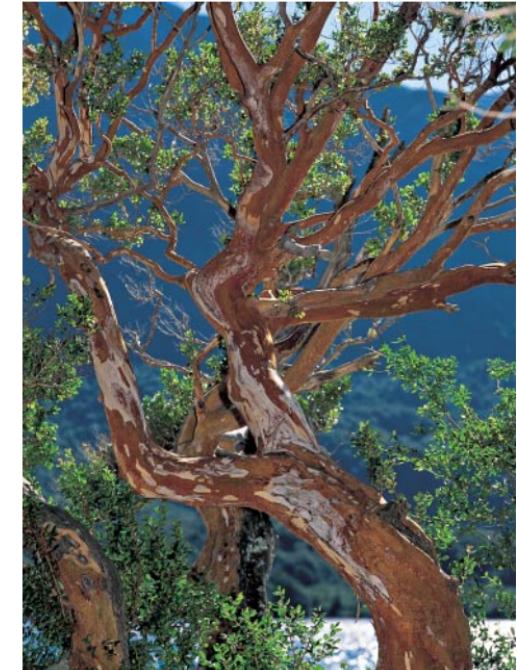


132



Prioritäten: Während Erwachsene sich mehr für die Landschaft interessieren, schauen Kinder auf die Details. Cascada Irigoyen im Nationalpark Los Alerces.

Nicht der EU-Norm entsprechend: die verschlungenen Äste einer Arrayane.



133



182

El Chaltén

Fitz Roy und Cerro Torre gelten als die Symbolberge Patagoniens – kaum ein ernsthafter Kletterer, der nicht von einer Besteigung zumindest eines dieser beiden Granitgiganten träumt. Ausgangspunkt für alle Bestiegsversüche ist El Chaltén, ein erst im Jahr 1986 gegründetes Dorf. Um als Normalbergsteiger eine halbwegs realistische Chance auf einen der beiden Gipfel zu haben, benötigt man ein Schönwetterfenster von mindestens drei Tagen. Bei den kleineren Gipfeln in der Nachbarschaft, die übrigens immer noch riesig sind, reichen auch ein bis eineinhalb Tage. Dieser Umstand führte dazu, dass die Aspiranten in früheren Jahren das schlechte Wetter in den Kletterer-Camps am Fuß der Berge (Piedra del Fraile, Río Blanco und Bridwell) abwarteten und beim kleinsten Anzeichen einer Besserung zu den Eishöhlen bzw. Einstiegen der verschiedenen Routen rannten. Inzwischen haben sich die Dinge grundlegend geändert: Die meisten Kletterer schlagen ihr »Basislager« heute in El Chaltén auf, warten dort auf bessere Bedingungen und checken täglich den Wetterbericht im Internet. El Chaltén genießt den Vorteil, dass es dort deutlich trockener ist, eine wunderbare Chocolatería lockt und man sich dank der

Winzig klein fühlt man sich auf dem Weg zur Brecha de los Italianos, der niedrigsten Scharte zwischen der Aguja Poincenot (links) und dem Fitz Roy (rechts). Zum Vergleich: Die Kletterei zur Brecha erstreckt sich über rund 300 Höhenmeter.

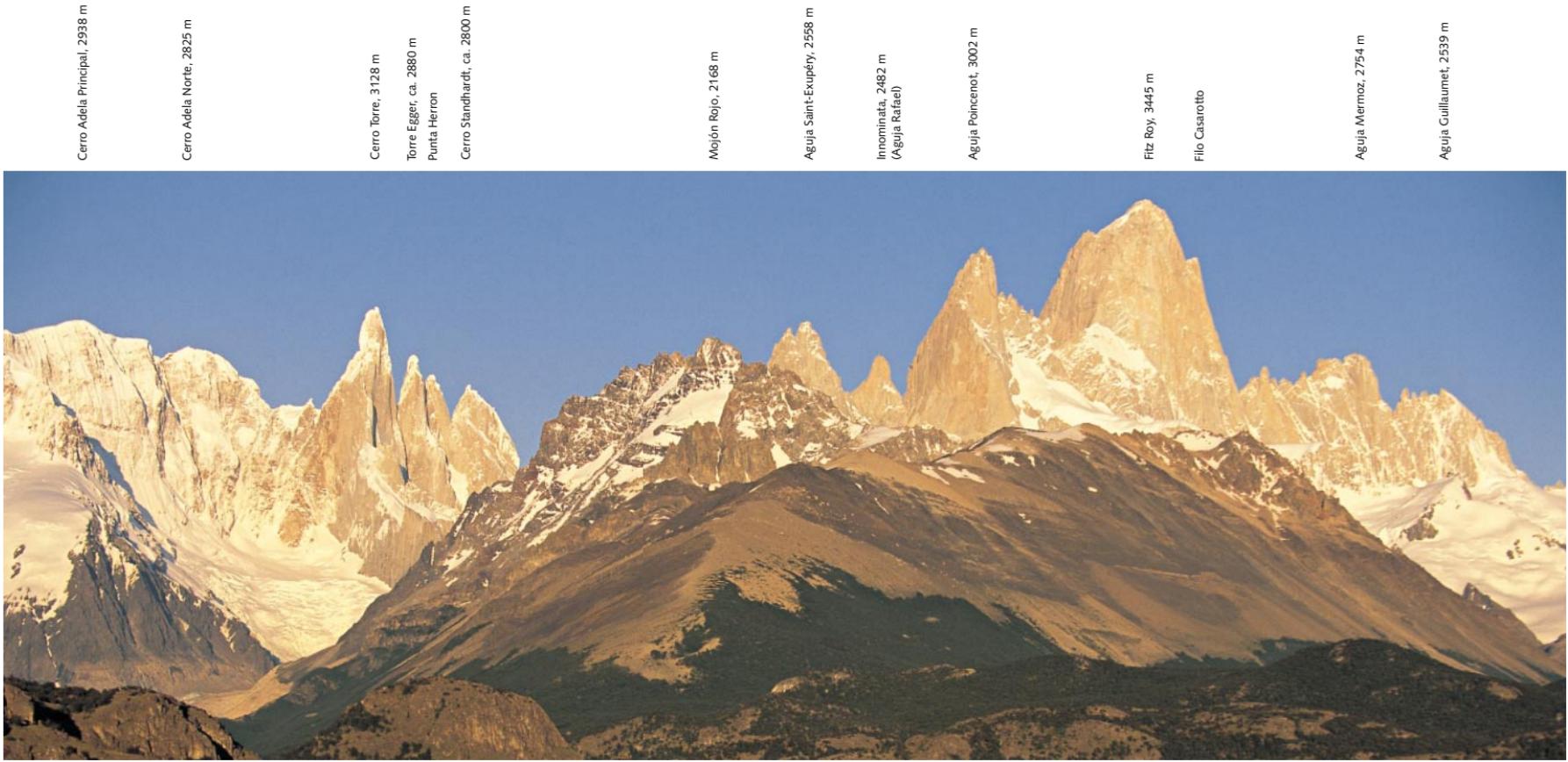


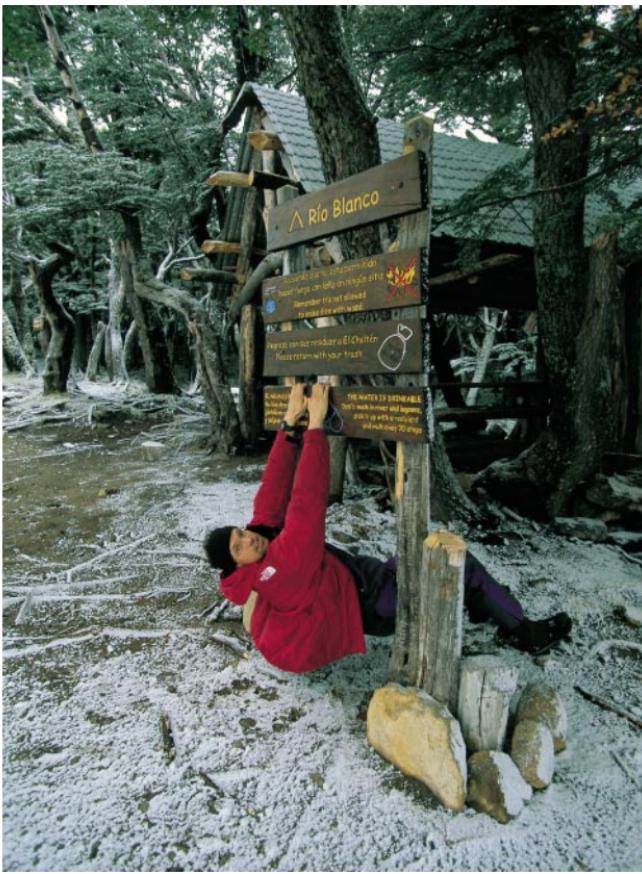
183

Unverwechselbar: Die Silhouette von Fitz Roy und
Cerro Torre oberhalb von Chaltén.

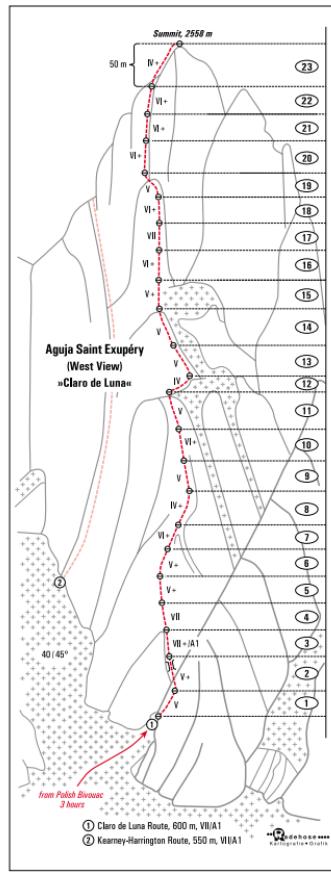
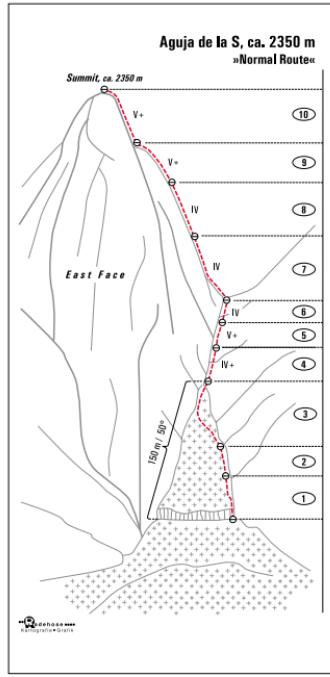
vielen Bouldermöglichkeiten auch technisch fit halten kann. In Richtung Einstieg einer Route bewegt man sich eigentlich nur noch, wenn auch der Wetterbericht eine realistische Chance auf trockene Verhältnisse verspricht.

Die gängigen Ausgangspunkte für sämtliche Berge sind normalerweise an einem Tag zu erreichen. Für den Cerro Torre ist es das Polen- bzw. das Norwegerbiwak am Fuß des El Mocho, für die Ostseite des Fitz Roy und seiner Trabanten steigt man von der Laguna de los 3 in etwa 3 bis 4 Stunden zum Paso Superior auf. Sämtliche Routen auf der Nord- bzw. Westseite von Aguja Guillaumet, Aguja Mermoz und Fitz Roy werden von der Piedra del Fraile bzw. dem am Fuß des Paso Quadrado gelegenen Biwakplatzes Piedra Negra angegangen. Der Fuß der »Supercanaleta« eignet sich ebenfalls für ein kaltes Biwak. Zu beachten ist, dass seit dem Sommer 2006/2007 Materialtransporte mit dem Pferd nicht mehr zugelassen sind und somit alles Notwendige selbst getragen werden muss. Im Folgenden werden die wichtigsten Gipfel im Umfeld von El Chaltén sowie deren Normalwege vorgestellt.





186



187

Aguja de la S, 2350 m

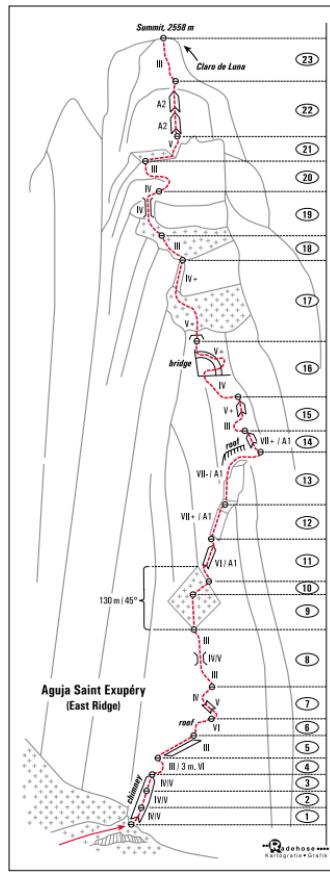
Die südlichste der zur Fitz-Roy-Kette gehörenden Granitnadeln. Auf ihrer Ostseite existieren eine Reihe von Anstiegen, die den Schwierigkeitsgrad VI nicht überschreiten und schon nahezu als Genussklettereien zu bezeichnen sind. Die Erstbegehung konnte Bernard Amy im Februar 1968 für sich verbuchen. Als Normalroute gilt die »Austrian Ridge«, die man auch in einer kurzen Schönwetterphase »machen« kann.

Aguja Saint-Exupéry, 2558 m

Die nach dem Autoren von »Der kleine Prinz« benannte Granitnadel wurde von Gino Buscaini, Silvano Metzeltin, Walter Romano und Silvano Sinigoi im Februar 1968 erstbestiegen. Die wichtigsten Routen sind der Weg der Erstbesteiger über den Ostpfeiler (850 m, 6c/A1) und die Route »Claro de Luna« (800 m, 6c/A1) von Maurizio Giordani und Gefährten aus dem Jahre 1988 in der Westwand. Ausgangspunkt ist das leicht zu erreichende Polenbiwak.

Aguja Rafael (Innominate), 2482 m

Der Klassiker an dem Gipfel zwischen Saint Exupéry und Poincenot ist die Nordkante von D. Anker und M. Piola (400 m, VII). Die ersten fünf Seillängen verlaufen westlich der Kante, die anderen sechs auf der Ostseite.



188